



# „Wir haben einen politischen Durchhänger“

**Interview.** Biopionier Werner Lampert ist sich sicher: Wir werden dem kleinen Bergbauern unser Essen verdanken, wenn die großen Betriebe kollabiert sind. Er rechnet mit der Agrarpolitik in Wien und Brüssel ab.

VON ANTONIA LÖFFLER

**Die Presse: Der Trend spricht gegen die Kleinen. Ein Drittel der Bauern ist seit dem EU-Beitritt verschwunden, die Flächen pro Hof werden größer. Wird der Bergbauer zur Utopie?**

**Werner Lampert:** Nein, es ist für Bauern im Alpenraum finanziell interessant. Es gibt eine Tradition, wo auch die Jungen leben wollen, die Menschen wollen das fortführen.

**Das Wort der Stunde ist eher Landflucht.**

Ich habe das Gegenmodell. Meine Form von Nachhaltigkeit besteht auch in ökonomischen und sozialen Kriterien: das Geld bleibt in der Region und es gibt soziale Strukturen. Das ist genauso wichtig wie Ökologie.

**Globalisierung wird im Wahlkampf oft zitiert, öfter negativ als positiv, „Zurück zum Ursprung“ kommt als gelegener Aufruf.**

Globalisierung weckt bei mir ein positives Gefühl. Es war furchtbar eng, als wir in den Fünfzigern aufgewachsen sind. Heute sind wir Bürger der Welt. In unserem Projekt hat die Globalisierung aber keinen Platz. Denn biologische Landwirtschaft und Regionalität gehören zusammen.

**Wie stehen Sie zur Position der Handelskette Spar, die gegen Freihandel mobilisierte und das mit dem Schutz der heimischen Bauern begründete?**

2050 werden wir 9,5 Milliarden Menschen sein. Wir werden ohne globalen Austausch nicht existieren können. Davor können wir nicht die Augen schließen. Gleichzeitig haben wir die Verantwortung, was hier ist zu schützen.

**Auch vor Lebensmittelskandalen?**

Bioqualifizierte Regionalität heißt, dass wir kein Tierfutter in der Ukraine oder Südamerika kaufen, sondern nur in Österreich. In der Region, wo produziert wird, wird auch verarbeitet. Jeder Bauer, der an unser Projekt liefert, hat einen Namen, der für den Konsumenten nachvollziehbar ist.

**Sie können für alle 4000 Bauern die Hand ins Feuer legen?**

Bio hat als einziger Bereich der Lebensmittelwirtschaft ein funktionierendes Kontrollsystem. Jedes Jahr kommt die Kontrollstelle unangemeldet vorbei. Wir arbeiten seit elf Jahren mit den Bauern zusammen. K.o.-Kriterium ist zum Beispiel die Weidehaltung. Die Viecher sind im Durchschnitt 210 Tage auf der Weide. Und die Kunden rufen an und sagen: „Ich mache hier Urlaub und die Viecher waren gestern gar nicht auf der Weide.“

**Dann rufen Sie beim Bauern an und sagen: „Schicken Sie die Kühe ins Freie!“?**

Ja, da fährt jemand hin.

**Sie machen für „Zurück zum Ursprung“ zusätzliche Nachkontrollen?**

Wir versuchen, alle halben Jahre vorbeizukommen. Und wir haben Gruppen vor Ort. Neben der Kontrollebene gibt es die zwischenmenschliche Ebene. Da muss man sehr präsent sein. Dann ist es immer schwieriger, dass jemand eine Fehlhandlung macht.

**Wie viel Ehrlichkeit steckt in Werbebildern? Nicht jeder ist ein kleiner Almbauer.**

In unserem Heumilchprojekt sind 98 Prozent Bergbauern mit durchschnittlich 14, 15 Kühen. Das ist für Österreich sehr kleinbäuerlich. Das war eine bewusste Entscheidung. Es ist meine Überzeugung, dass hohe Qualität von kleinen Bergbetrieben kommen wird.

## ZUR PERSON

**Werner Lampert (70)** gilt als Biopionier Österreichs, seitdem er Billa-Gründer Karl Wlaschek Anfang der 1990er überzeigte, auf Biolebensmittel zu setzen. Er rief 1994 die Marke „Ja! Natürlich“ mit ins Leben. 2003 verließ er den Konzern. Seit 2006 betreut Lamperts Beratungsagentur die Biolinie „Zurück zum Ursprung“ des Rewe-Konkurrenten Hofer. Bei dem Konzept für den Diskonter setzte der Vorarlberger von Anfang an auch auf die Themen Regionalität und Nachhaltigkeit. Die Biolinie umfasst heute 400 Produkte von mehr als 4000 österreichischen Biobauern und ist nach „Ja! Natürlich“ die zweitgrößte in Österreich.

**Wieso?**

Das sind keine halbindustrialisierten Unternehmen, weil sie in Ungunslagen sind und steile Hänge haben. Das lässt Vielfalt zu. Ich bin überzeugt, dass wir in ein paar Jahrzehnten Versorgungsprobleme bei Lebensmitteln bekommen. Da werden es die Bauern aus den Berggebieten sein, die uns Ernährungssouveränität zeigen.

**Wieso denken Sie, dass wir einen Lebensmittelpass bekommen?**

Der Klimawandel wird eines der größten Probleme. Außerdem ist die Landwirtschaft in den Gunstlagen unglaublich abhängig von importierten Proteinen, Pestiziden und Kunstdünger – und sie wird ungeheuer aufgerüstet. Wir leben in einem Europa, wo im Süden 60 Prozent der Jungen arbeitslos sind. Und zugleich wird die Landwirtschaft mit mehr als 50 Mrd. Euro subventioniert. Das kann nicht aufrechterhalten werden.

**Welche Strategie verfolgt die EU?**

Das ist keine Strategie, das ist PR. Der stärkste Lobbyismus steckt nicht hinter der Chemie, sondern den Agrarbetrieben. In der konventionellen Landwirtschaft macht man den Schritt zur Nachhaltigkeit nicht, obwohl jeder sieht, dass wir ins größte Fiasko hineinschlittern. Das wird dieser Landwirtschaft auf den Kopf fallen.

**Dabei ist Österreich aufgrund der Topografie mit mehr als 20 Prozent europäischer Spitzenreiter bei Bioanbauflächen.**

Wir haben in den Neunzigern mit Molterer einen Landwirtschaftsminister gehabt, der sich überlegte, wo er die Landwirtschaft strategisch hinführen muss, damit sie beim EU-Beitritt eine Zukunft hat. Er hat ziemlich auf Bio gesetzt. Davon leben wir heute noch.

**Diese politische Weichenstellung fehlt heute?**

Ganz entschieden. Wir haben politisch seit vielen Jahren einen totalen Durchhänger – keine Strategie, kein Konzept, keine Vorstellung, wohin sich die Landwirtschaft in Zukunft entwickeln muss.



Lampert sieht kleine Höfe nicht in Gefahr. [AP/Reuters]

**Was muss die zukünftige Regierung tun?**

Diese Nationalratswahl ist für Österreich eine Richtungsentscheidung, wie wir sie viele Jahre nicht mehr gehabt haben. Das, worunter wir alle bald leiden werden – Klimawandel und Erderwärmung – ist eine Aufgabe, der sich die Politik mit Leidenschaft annehmen muss. Und man muss sich intensiv damit auseinandersetzen, wo der Platz der österreichischen Landwirtschaft in Zukunft ist.